

7.4 Resonanz als Qualität im Sinne einer besonderen Beschaffenheit von Musikbeziehungen

Resonante Musikbeziehungen sind gelingende Musikbeziehungen und bezeichnen damit eine Qualität im Sinne einer besonderen Beschaffenheit. Da Resonanz jedoch eine subjektive und situative Qualität ist, beinhaltet die Resonanzaffine Musikvermittlung keine objektive und übertragbare Qualität. Dennoch kann sich die Resonanzaffine Musikvermittlung dem Qualitätsdiskurs, der sich auch in der kulturellen Bildung etabliert hat, nicht entziehen, wird hier doch mit einem offenen, pluralen und relationalen Qualitätsbegriff gearbeitet, der an ganz unterschiedliche Konzepte aus Theorie und Praxis anschlussfähig ist (Unterberg 2018, S. 77). Die Musikvermittlerin Lisa Unterberg hebt hervor, dass im Kontext von kultureller Bildung »nicht von Möglichkeiten, Potenzialen und Chancen gesprochen wird, sondern Tatsachen suggeriert werden.« (Unterberg 2018, S. 78) Es wird somit ohne kritische Reflexion davon ausgegangen, dass Musikvermittlungsprojekte zur Persönlichkeitsbildung beitragen, vielfältige Zugangsweisen zur Welt erschließen und eine Grundlage bieten für ein Mitgestalten der Gesellschaft (Unterberg 2018, S. 78). Musikvermittlungsprojekte, die einer solchen Argumentationslogik folgen (müssen) und in einem Wettbewerb mit anderen Vermittlungsprojekten stehen, erfüllen Forderungen von neoliberalen Steuerungs- und Regierungskonzepten (Unterberg 2018, S. 79). Auch die Resonanzaffine Musikvermittlung steht unter einem solchen Druck. Da die Resonanzaffine Musikvermittlung jedoch (im Gegensatz zu Hartmut Rosa) nicht behauptet, resonante Beziehungen würden zu einem gelingenden Leben führen, sondern lediglich gelingende Musikbeziehungen begünstigen will, distanziert sie sich von möglichen Transfereffekten und entsprechenden Vereinnahmungen.

Die Resonanzaffine Musikvermittlung greift Lisa Unterbergs Vorschläge für den Umgang mit dem Qualitätsbegriff auf. Demnach ergibt sich die »Notwendigkeit, neue und andere Fragen zu stellen. Zum Beispiel die Frage danach, welche unterschiedlichen Sprachspiele für die jeweiligen Kontexte wichtig und wesentlich sind, welche legitimatorischen Regeln befolgt werden müssen und wie Musik, Lernen, Bildung und Unterricht jeweils spezifisch verstanden und begründet werden. Wer bestimmt, was Qualität ist? Und mit welchem Ziel wird diese Bestimmung vorgenommen?« (Unterberg 2018, S. 80)

Die Resonanzaffine Musikvermittlung versteht unter Resonanz die Deskription einer gelingenden Musikbeziehung. Da es sich um eine Resonanzaffine Musikvermittlung handelt, beinhaltet sie kein Resonanzversprechen, sondern beabsichtigt lediglich, auf begünstigende Faktoren für Resonanzbeziehungen hinzuweisen. Die Resonanzaffine Musikvermittlung geht davon aus, dass Resonanzbeziehungen sich selten ereignen, weshalb sie den Begriff Resonanz zurückhaltend verwendet⁶. Resonanz kann, muss sich aber nicht ereignen. Die Qualität von Resonanz liegt in den Musikbeziehungen selbst, nicht in einem außermusikalischen Bereich und kann aufgrund der Halbverfügbarkeit von Resonanz nur wahrnehmbar und erreichbar, nicht jedoch vollständig nutzbar oder

6 Ein weiterer Grund für eine zurückhaltende Verwendung des Begriffs in der Praxis besteht darin, dass Resonanz im alltäglichen Sprachgebrauch ein Mitschwingen und eine Zustimmung meint, also eine Synchronresonanz, nicht aber eine Responderesonanz im Sinne von Hartmut Rosa.

gar beherrschbar sein. Transformationen, die sich in Resonanzbeziehungen vollziehen, sind ergebnisoffen und nur bedingt nachvollziehbar. Eine einseitige Aneignung von Wissen widerspricht den Grundzügen von Resonanz, denn mit Transformation ist eine Anverwandlung gemeint.

Ob sich Resonanz als Beziehungsmodus tatsächlich zeigt, kann nur individuell von den Beteiligten eingeschätzt werden, wobei innerhalb der gleichen Situation unterschiedliche Einschätzungen möglich sind. Das Ziel einer Qualitätsdiskussion in der Resonanzaffinen Musikvermittlung ist daher das Bewusstmachen der Beschaffenheit von resonanzaffinen Möglichkeitsräumen unter Berücksichtigung unterschiedlicher Perspektiven. Im besten Fall lassen sich daraus Ideen für zukünftige Resonanzaffine Musikvermittlungsvorhaben ableiten. Das zu entwickelnde konkretere Modell der Resonanzaffinen Musikvermittlung bietet mit seinen Faktoren und den entsprechenden Leitfragen eine mögliche Orientierung beim Konzipieren, aber auch beim Analysieren von Vermittlungssituationen.

Damit wählt die Resonanzaffine Musikvermittlung einen ähnlichen Weg wie die Exchange-Studie von Constanze Wimmer (2010a), die statt Qualitätskriterien Fragen formuliert, womit eine Diskussion unter den Beteiligten angeregt werden soll. Denn bereits der fachliche Austausch und das Arbeiten in Kooperationen und Netzwerken tragen sowohl in der Planung als auch in der Durchführung von Musikvermittlungsvorhaben zu einer künstlerischen Qualität bei (Wimmer 2010a, S. 123).

Einige von Wimmers Fragen zu Prozess-, Produkt- und Strukturqualitäten sind im Hinblick auf eine Resonanzaffine Musikvermittlung besonders interessant. So wird bei den Prozessqualitäten danach gefragt, wie Kinder und Jugendliche dazu »inspiriert und ermutigt [werden], etwas Ungewöhnliches auszuprobieren und innovativ zu sein« und ob die »Kinder bzw. Jugendlichen in die Planung involviert [werden]« (Wimmer 2010a, Fragebogen im Anhang). Mit dem Qualitätsbegriff verbunden sind somit eine Inspiration und Aufforderung, selbst tätig zu sein, explorativ vorzugehen und bereits in der Planungsphase co-kreativ und kollaborativ vorzugehen. Bei den künstlerischen Produktqualitäten fragt Wimmer nach der Begeisterung der Musiker*innen und Musikvermittler*innen sowie nach künstlerisch-charismatischen Momenten (ebd.). Es wird also nach einer möglichen Affizierung gefragt, gleichzeitig aber auch nach Formen der Selbstwirksamkeit, etwa ob die Beteiligten und das Publikum zu eigenen Ideen und Imaginationen inspiriert werden und ob sie sich auch entsprechend beteiligen und Feedback geben können (ebd.).

Wimmers Fragen verweisen darauf, dass Qualitäten von Konzertsituationen auf vielfältigen Formen des Involvierens beruhen. Zunächst involvieren Musiker*innen intra- und interdisziplinäre Kolleg*innen für eine Zusammenarbeit, beziehen jedoch auch weitere Interessierte mit ihren ganz unterschiedlichen Ideen und Fähigkeiten ein. Durch die Zusammenarbeit und den Austausch (nicht nur in einem finalen Feedback) entsteht ein künstlerisches Netzwerk und ein Co-Kreieren, das für resonante Beziehungen wichtig ist.